

DeeBorre

LANAS CRANENBURG

SHORT STORY

Galgensteeg/Stele

Südlich des Städtchens Kranenburg geht das flache Land in den Höhenrücken der Endmoräne über, die in West-Südausdehnung von Nijmegen bis nach Xanten verläuft. Kranenburgs Anteil an diesen Höhenzug ist ausnahmslos bewaldet. Am Waldrand, dort wo der Galgensteeg in der Genneper Weg übergeht und nach Westen die Straße Hövel abbiegt, wurde vor Jahren neben dem alten Wasserturm ein Parkplatz angelegt. Er bietet genug Platz, um einer Vielzahl von Wanderern eine Abstellmöglichkeit ihrer Fahrzeuge zu gewährleisten - und für die vielen Besucher des Memoriensteins „Heilig-Kreuz-Stock“. Dieses Steinmonu-

ment steht genau an der Stelle, wo vor über 700 Jahren der Legende nach ein Sakramenten-Frevel geschehen sein soll.

An diesem Samstagabend parkte nur ein Fahrzeug auf dem natürlich befestigten Rechteck. Es war Tims schwarzer Polo. Der Wagen stand mit der Nase Richtung Kranenburg direkt an der Böschungskante. Nach wie vor dröhnte laute Dark-Metal-Musik durch die nur noch halb geöffneten Seitenfenster aus dem Inneren.

Tim schaute auf seine Uhr: „Ob wir auf dem falschen Parkplatz stehen? Ich sehe hier keinen Sven und kein defektes Auto!“

Lana winkte ab: „Der Idiot hat uns verarscht! Ich warte noch fünf Minuten!“

„OK, ich rufe ihn an. Das ist doch, was du willst, oder?“ Schon schaltete er sein Handy ein, wählte und horchte.

„Jetzt hat er es ausgeschaltet, stimmt´s?“, lachte Lana verächtlich, als niemand abnahm, „echt Verarsche halt!“

Sie stieg aus, stellte sich mit dem Rücken an das Auto und steckte sich eine Zigarette an.

Tim sah es, wollte auf die Waldbrandgefahr hinweisen, hielt sich aber doch zurück. Es wäre eh zwecklos. Als wenn sie sich drein reden ließe, wenn es um ihr individuelles Ausleben geht.

Zwei Monate waren sie erst zusammen, obwohl man sich schon seit Jahren kannte. Schließlich besuchten beide seit der fünften Klasse die Johanna-Sebus-Schule. Er war vor zwei Jahren mit der ‚Mittleren‘ abgegangen, um eine Ausbildung zu beginnen. Dennoch waren sie zusammen geblieben. Aber waren sie wirklich ein Paar?

Gut, er war sicher auch nicht der Stromlinientyp, einer der zu allem Ja und Amen sagte, aber ihre Art Protest zu leben, war anders. Anecken nicht eines Inhaltes wegen - Anecken des Aneckens wegen. Ziel war stets die Provokation. Manchmal ein bisschen gar übers Ziel hinaus.

Klar, sie sah gut aus, fand er jedenfalls. Dass mit Vorliebe dunkle Sachen trug,

T-Shirts vorzugsweise mit Manson-Aufdruck und Turnschuhe der 50er Jahre, störte ihn nicht, obwohl er glaubte, auch diese Masche war eher Show. Ebenso die dunkelbraunen Kontaktlinsen und das ständige Nachdunkeln der Haarfarbe. Ihr Tribal-Ornament-Tattoo auf der linken Schulter fand er sogar cool, auch wenn er es für ein wenig zu groß ausgefallen hielt. Einmal hatte er sie diesbezüglich angesprochen. Daraufhin war sie für eine geschlagene Woche eingeschnappt und richtig eklig zu ihm und auch zu allen anderen in den schulischen Kursen gewesen. Er spürte schon lange, dass da etwas in ihr war, was sie ständig zu überspielen versuchte. War es eine geheime Angst vor Flammen? Als er vorschlug, zum Osterfeuer zu gehen, wollte sie zunächst nicht, willigte erst nach langem Bitten ein. Danach zu fragen, ob sie ein Problem mit Feuer habe - davor hütete er sich - vorerst noch. Schließlich liebte er sie. Nur ihre permanente Rammstein- und Manson-Mucke nervte auf Dauer.

Von hier oben hatten sie einen freien Blick hinunter bis Kranenburg und noch weit dahinter. Wegen des klaren Himmels gar bis zu den Ortschaften Zyfflich, Niel und Mehr. Natürlich konnten sie keine Einzelheiten erkennen, dafür war es schon zu dunkel - aber die unzähligen Feuerscheine, die wie gesetzte Tupfer bis zum Horizont rötlich flackerten, gaben ein grandioses Bild.

Sie würden schon nichts verpassen am Bienenhaus, wussten sie. Diese Feuer-Rituale dauern oft bis weit nach Mitternacht, und an solch einem `geilen´ Abend wie heute allemal. Tags darauf war Ostern - man hatte frei.

Tim verstaute sein Handy im Handschuhfach und wollte sich gerade über eine der mitgebrachten Alcopops vom Rücksitz hermachen, da ließ ihn das laute Knacken eines trockenen Astes in der Bewegung innehalten. Trotz der Musik war es ganz deutlich zu vernehmen.

Erschrocken setzte sich Lana wieder ins Auto, stoppte `Rammstein´ und drückte den Zigarettenstummel in den Aschenbecher. Beide schauten einander an - dann durchs Seitenfenster, aus dessen Richtung sie das Geräusch wahrgenommen hatten. War das Sven?

In einiger Entfernung stand am Straßenrand eine Laterne, doch deren Licht kam am Parkplatz nur spärlich an.

Plötzlich wieder dieses unheimliche Geräusch von brechendem Geäst.

Jetzt schien es vom jenem Steinmonument zu kommen, das seitlich der Parkplatzzufahrt neben einer großen Eiche errichtet worden war. Es sah fast so aus, als bewachte der mehr als hundert Jahre alte Baum den Gedenksteine. Liegen dort Äste und Reisig auf dem Boden? Hatte man auf sie getreten?

Für einen Augenblick glaubten die jungen Leute, einen huschenden Schatten auf der senkrechten Steinfläche gesehen zu haben.

„Ich sehe nach, ob das Sven ist, der Spasti“, unterbrach Tim die Ruhe im Wagen, „hier einen auf `Scream´ machen, läuft nicht!“

Er öffnete die Wagentür und lugte hinaus.

Lana hielt ihn am Arm fest: „Alles Klar! Ihr habt da etwas abgesprochen. Ich soll mir vor Angst in die Hose machen, wie?“

Dabei hoffte sie insgeheim, ein Auto käme jetzt den Galgensteeg herauf oder vor den Häusern der unmittelbarer Umgebung ließe sich jemand blicken. Aber weit und breit rührte sich nichts. Es schien, als seien sie und Tim ganz alleine hier - außer Sven. Aber wenn es Sven nun gar nicht war, sondern irgendein Unbekannter? Eine schreckliche Vorstellung.

Tim versuchte dagegen auf `cool´ zu machen: „Du schaust dir zu viele Horrorstreifen an. - Hey Lana, wir sind hier in Kranenburg - nicht in Salem!“ Mit einem aufmunternden Lächeln und den Worten: „Bin gleich wieder da!“, war er schon aus dem Auto heraus.

Schritt für Schritt näherte er sich dem steinernen Denkmal. Der `Klefse Jong´ hatte keine Idee, für wen oder was dieser Stein hier wohl aufgestellt worden war. Er sah sich den aufragenden Stein an, schätzte seine Höhe auf über 2,40 Meter. Eingelassen in einem gepflasterten Sechseck stand er im Schatten des mächtigen Baumes. Tim betastete den Stein und stellte fest, dass auch dieser eine Sechskant-Form besaß.

„Komm her, Lana“, rief er zum Polo hinüber und machte deutliche Winkbewegungen, „und bring’ die Taschenlampe aus dem Handschuhfach mit! Hier steht etwas eingemeißelt, das kann ich so nicht lesen. Keine Bange, hier ist außer `Freddy Krüger` niemand - kannst beruhigt kommen! - und bringe mir bitte ein `Alk` mit!“

Lana nickte mit einem lautstarken: „Ist ja gut!“

Denn seit einer Minute versuchte sie, Sven doch noch per Handy zu erreichen. Möglich, dass da draußen plötzlich ein Handy los piept. Aber nichts. Es war und blieb ausgeschaltet. Nun schickte sie ihm eine SMS mit der Aufforderung um sofortigen Rückruf.

Sekunden später stand auch Lana mit mulmigem Gefühl im Magen vor dem Stein, in der einen Hand die Taschenlampe, in der anderen zwei kleine Flaschen. Sie reichte Tim eine von ihnen und auch die Lampe.

Er leuchtete auf die Vertiefungen im Basaltstein und las: *O crux ave spes unica - 1280 / 1308*. - „Interessant! Hm, keine Ahnung, was das heißen könnte. Hast du `ne Idee?“

„Die Jahreszahlen sagen mir was. Die kenne ich - aber der lateinische Text ...? Nee, weiß ich auch nicht“, zuckte sie mit den Schultern, „komm, wir fahren. Es ist schon fast 23 Uhr. Sicher ist Sven schon beim Feuer und feixt sich einen über uns.“

Tim tastete mit der Taschenlampe den Stein weiter ab und rief überrascht: „Schau, ein Loch, mitten durch den Stein.“ Er nahm einen Schluck aus der Flasche.

Er setzte sofort wieder ab und schaltete die Taschenlampe aus: „Pssst! - hör mal!“

Lana hatte es bereits selbst wahrgenommen: Schritte.

Ganz deutlich - es waren Schritte - eindeutig. Schritte, die näher kamen. Instinktiv traten beide einige Meter zurück, schauten sich erneut an. Wanderer? Jetzt - um diese Zeit und hier?

Knappe zwei Meter unterhalb der Böschung verlief eine kleine Straße: *Hövel*. An dem Memorien-Stein traf sie auf den *Galgensteeg*.

Tim schlich einige Schritte nach vorn und lugte nach links die Straße hinunter, aus deren Dunkelheit sich langsam der Umriss einer Gestalt löste, die zügig näherkam. Sofort sprang er zurück zu Lana: „Da kommt jemand - ein Mann - ein großer kräftiger Kerl.“

„Also nicht Sven. - Ein Jäger - oder Förster?“

Tim schüttelte den Kopf: „Sieht nicht danach aus!“

Sie zog ihren Freund energisch am Ärmel: „Los Tim, hauen wir ab. Ich hab keinen Bock auf Typen, die am Waldrand Nachtwanderungen unternehmen!“

In diesem Moment war der Unbekannte bereits auf Höhe der Stele angekommen und verlangsamte seinen Schritt.

Das junge Paar rührte sich nicht von der Stelle, war mucksmäuschenstill und starrte auf den Ankömmling.

Im schwachen Schein der Straßenlaterne sahen sie die schemenhaften Konturen des Mann, der jetzt stehenblieb, hoch schaute und den Stein betrachtete.

Plötzlich hatte er eine Taschenlampe in der Hand, deren Lichtkegel er über die Steinoberfläche hüpfen ließ.

Eines wurde immer deutlicher: der Mann suchte etwas.

Dann schien er festgestellt zu haben, dass es die Rückseite der Säule war, die er betrachtete. Mit wenigen Sprüngen überwand er die Böschung und umkreiste langsam den Stein. Als das Licht die Inschrift erfasste, schien er die Worte genau zu mustern.

Da piepte Lanas Handy in Tims Polo.

Der Fremde fuhr herum, leuchtete erst auf das Auto und entdeckte dann beim Schwenk seiner Taschenlampe die beiden jungen Leute etwas Abseits stehen.

„Wollt ihr nicht dran gehen?“, fragte er freundlich, schien gar nicht überrascht, hier jemanden anzutreffen.

Lana starrte auf die Silhouette des Hüners, die langsam auf sie zukam. Er trug

einen weiten Hut und einen Umhang über seinen Schultern, eine Art Cape. Sein Gesicht war nicht zu erkennen.

„Das Handy!“, wiederholte der Fremde, „oh, habe ich euch erschreckt? Sorry!“ Dessen Arm deutete auf die Steinsäule: „Ich war so fasziniert davon, hier am Ort des Sakramenten-Frevels zu sein, dass ich einfach niemanden bemerkt habe. Seid ihr auch wegen des Osterfestes zu dieser Gedenkstätte heraufgekommen?“

Tim schaltete seine Taschenlampe wieder ein und erhellte nun den vor ihnen stehenden Mann langsam von unten nach oben.

Lana sah kurz auf das Display ihres Handys, las eine eingegangene Mail und stellte erschrocken das Gerät wieder aus.

„Eigentlich nicht“, antwortete Tim, „man hat halt eine schöne Aussicht von hier nach Kranenburg runter.“

„Das ist wohl wahr. Aber das heißt auch, mit eurem Glauben ist es nicht besonders weit her, oder?“

Lana schaute Tim an und flüsterte: „Dein Freund Sven ist schon den ganzen Abend am Bienenhaus - und er ist mit seinem Wagen da!“ Sie spürte, wie ihre Finger an der kalten Flasche zu schwitzen begannen.

„Was? So ein Idiot!“ reagierte Tim kurz und drehte sich dann wieder dem Fremden zu: „Wie meinen Sie das?“, fragte er und versuchte das Gesicht des Fremden zu sehen, „was wollen Sie von uns hören? Sind Sie vielleicht ein Priester oder so etwas?“

„Nur ein unbedeutender Kanoniker. - Vermisst ihr denn nichts? Sollten wir nicht schon längst etwas hören, was das wichtigste Fest der Christen stets ankündigt... - ...na, na ...keine Idee? Na, ich merke schon, aus dieser Richtung kommt von euch beiden nichts!“

Lana wurde es jetzt zu unheimlich mit dem Fremden und zog an Tims Hand. „Hör dir das einmal an...“, begann sie zu flüstern ohne dabei den Fremden aus den Augen zu lassen, „...Svens Auto war gar nicht kaputt und er hat uns nicht

hierher bestellt, so wie wir glaubten. Aber es klang nach ihm! Ist doch echt Klasse - oder? Komm, lass den Kerl - gehen wir!“

Tim seinerseits wollte nicht zeigen, dass auch ihm die Situation irgendwie unheimlich vorkam, aber einfach `weglaufen´ war nicht! Er trat dem Mann entgegen: „Was kommt nicht? - Oder anders ausgedrückt: was sollte denn kommen?“

Der Fremde kam noch näher, stand nur noch einen Meter von Tim entfernt: „Seit einer Dreiviertelstunde sollten die Glocken der St. Peter und Paul Stiftskirche wieder läuten. Aber hören wir etwas? Nein. - Weil in dieser Nacht alles anders ist als in den Jahren zuvor. Denn es geht etwas um - etwas Dunkles, Gefährliches - etwas, das auf der Suche nach der Unendlichkeit ist...!“

„Hey Mann - kommen Sie wieder runter. Sie machen meiner Freundin Angst, merken Sie das denn nicht? Außerdem wäre es schön, wenn Sie endlich sagen wer Sie eigentlich sind!“

Der Angesprochene schaute erst Tim, dann Lana an: „Oh! Verzeihung - mein Fehler. Tut mir Leid!“ Er hob den Kopf, nahm seinen großen Hut ab und zeigte sein altes, Falten überzogenes, unrasiertes Gesicht. Er gab sich jetzt wieder freundlicher: „Nennt mich Mattias. Und glaubt mir, Kinder - ihr solltet jetzt nicht länger hier sein - nicht heute Nacht und schon gar nicht an diesem Ort!“

Kaum hatte der unheimliche Mattias dies ausgesprochen, begann es in den Wipfeln der Bäume zu rauschen. Und wieder war das Brechen von Ästen im Unterholz zu vernehmen, nicht weit von ihnen, irgendwo hinter dem Parkplatz. Noch ein Nachtwanderer?

Das Rauschen der Bäume wurde stärker. Die Äste über ihnen begannen sich unter lautem Knarren immer heftiger nach links und rechts zu wiegen.

Plötzlich schubste der Fremde Tim mit solcher Wucht gegen die Brust von sich, dass dieser rückwärts zu Boden stürzte.

Lana schrie auf.

Mit lautem Krachen schlug ein mächtiger Ast aus einer Buche genau dort zu Boden, wo Tim gerade noch gestanden hatte. Das war knapp. Nur am Fuß wurde

er vom Ast getroffen.

Tim starrte mit schmerzverzerrtem Gesicht auf den dicken Ast, der ihn um ein Haar erschlagen hätte.

„Ich, ... ich ...! oh Mann, Glück gehabt!“, stammelte er.

„Glück? Seid froh, dass ich hier bin. Und das ist kein Zufall.“, fauchte Mattias die jungen Leute an, „aber jetzt verschwindet von hier - und bleibt am Leben! Schnell! Lana, hilf deinem Freund - und fort mit euch!“

Erschrocken rappelte Tim sich wieder auf und ohne sich um die verlorene Taschenlampe zu kümmern, humpelte er mit schmerzdem Knöchel zum Polo. Lana versuchte ihn zu stützen, so gut sie konnte.

Normalerweise ließ sich eine Lana nicht so einfach wegschicken, ohne irgendwelche derben Bemerkungen, aber: der Typ mit seinen kirchlichen Fragen, die knackenden Geräusche, der Ast, der Tim fast erschlagen hätte, Sven's Anruf, der nicht von ihm war - nein, diesmal wollte sie weg - einfach weg!

Mit aufheulendem Motor steuerte sie den Polo am dicken Buchenast vorbei, fuhr vom Parkplatz herunter und dann den Galgensteeg schnell talwärts.

Der Fremde, der sich als Kanoniker bezeichnet hatte, trat an die Steinsäule und warf einen Blick durch das Loch im Basalt. „Habe ich mir gedacht“, zischte er. Dann ließ er sich auf das gepflasterte Sechseck nieder, zündete sich eine Zigarette an und lehnte sich dann mit dem Rücken an die steinerne Säule. Sein Blick richtete sich auf das vor ihm ruhig liegende Kranenburg. „Tja, ihr Kranenburger,“ murmelte er, „eure Glocken bleiben dieses Jahr sehr, sehr lange in Rom!“

Er zog genüsslich an seiner Zigarette und machte keine Anstalten zu gehen. Er schien auf irgendetwas oder irgendjemanden zu warten. Dass seine Zigarette dem Wald gefährlich werden könnte, schien ihn nicht zu interessieren.

Die Sache hier oben war scheinbar noch nicht vorbei.

Trotz des seltsamen Windes hörte Mattias, wie sich jemand von hinten über den Parkplatz näherte. Er wusste auch, wer es war, der gleich hinter ihm stehen

würde. „Hallo, Lambert. Hier sieht man sich also wieder“, begrüßte er den Ankömmling, ohne sich umzudrehen.

„Ganz recht, Mattias! Hier am richtigen Ort. So war es abgesprochen!“, entgegnete der Angekommene.

„Ob er richtig ist, wird sich zeigen!“

„Oh, er ist richtig. Wärst du sonst hier? Warst du schon unten in der Stadt? - Ich sage dir, mein altes Kranenburg hat sich ganz schön verändert seit 1944?“

„Und erst seit 1908!“ Der Kanoniker genoss einen weiteren Zug aus seiner Zigarette, blies dann den Rauch vor sich in die Höhe, „sag, mein Freund, die Stummheit der Glocken da unten“, er deutete auf das Grenzstädtchen, „die kommt doch nicht etwa auf dein Konto? Ich bin mir fast sicher!“

Lambert setzte sich grinsend neben ihn und schwieg.

Mit der Taschenlampe beleuchtete der Kanoniker die Innenhand seines Nebenmannes und fand, wonach er suchte: eine kleine stilisierte Wolfs-Tätowierung.

„Noch immer für `die Franzmänner´ auf Entdeckungstour?“, fragte er, „wie kommst du darauf, dass das, wonach ihr seit Jahren sucht, hier oben zu finden sei?“

Grinsend schaute Lambert zu Mattias herüber: „Ein Kanoniker aus Geldern hat es mir verraten!“

„Ich habe dir etwas verraten? Wann soll das denn gewesen sein?“

„1944!“, nickte Lambert, „und - war das Mädchen schon hier?“

Schnell kurvte der Polo den Galgensteeg hinunter.

Am Steuer saß Lana, die eigentlich viel zu aufgebracht war, um fahren zu können. Aber Tim konnte es wegen des Knöchels schon gar nicht.

Auf Höhe der Hauptschule trat sie auf die Bremse und stoppte den Wagen.

„Was ist los?“, fragte Tim.

„Woher wusste der Typ meinen Namen? Verdammt, hast du gehört - er kannte meinen Namen.“

„Stimmt!“, nickte Tim, „aber wir haben uns nicht mit Namen angesprochen. Jedenfalls nicht, nachdem er aufgetaucht war.“

Lana versuchte sich zu beruhigen, „Sicher war er es der, der dort herum geschlichen war und die Geräusche verursachte. Dabei hat er meinen Namen aufgeschn...! Aber - Tim, viel schlimmer...!“, unterbrach sich Lana selbst, warf sich in den Sitz und pustete durch, „wer, verflucht noch mal, hat uns zu diesem Parkplatz bestellt, wenn es nicht Sven war? Wer kennt da noch meine Handy-Nummer?“

„Einer, der auch deinen Namen kennt!“ antwortete Tim und wollte ein Taschentuch aus der Hosentasche kriegen.

Plötzlich wurde er hektisch, fühlte alle Taschen ab.

„Warte mal“, stammelte er, „meine Papiere - sie sind weg. Portmonee auch. Mist - alles weg.“

„Wie weg? Hast du auch richtig geguckt?“

„Na klar, ich hatte sie in der Gesäßtasche - und jetzt sind sie weg. Ich muss sie verloren haben, als der Typ mich zu Boden gestoßen hat.“

Lana schaute ihn fragend an: „Zurückfahren?“

„Scheiße, ja! Ich brauche doch meine Papiere - es nutzt nichts!“ Als er in Lanas besorgte Gesicht sah, machte er gleich einen Vorschlag: „Wir fahren jetzt erst zum Bienenhaus, dort steigst du aus und ich fahre schnell alleine zurück, um meine Papiere zu suchen.“

Sie deutete auf seinen Fuß: „Mit dem Knöchel willst du fahren?“

„Das geht schon!“

Sie schüttelte den Kopf: „Bestimmt nicht! Nee, lass mal. Ich fahre - und zwar jetzt gleich. Vielleicht ist der Kerl ja auch schon weg.“

Sie wendete den Wagen und schon ging es wieder hinauf zum Parkplatz.

Als sie bis auf zweihundert Meter heran waren, zeigte Tim auf die Baumwip-

fel über dem Steinmonument. Kein Ast und nicht mal ein Zweig bewegte sich mehr, das kurze Auffrischen des Windes hatte sich wieder gelegt.

Der Wagen bog zum Parkplatz ein, konnte aber nicht weiter, weil ein weiterer mächtiger Ast, diesmal aus der großen Eiche am Memorien-Stein, herab gestürzt war und den Weg versperrte. Kleinere Äste und Zweige machten den Eindruck, als umklammerten sie den Memorien-Stein.

Vorsichtig hielten Tim und Lana nach dem Fremden Ausschau. Sie konnten ihn nirgends entdecken. Anscheinend war er nicht mehr da.

„Lana, bleibe du im Wagen“, flüsterte Tim, „ich schaue, ob ich die Papiere finde“, Er hatte bereits die Wagentür geöffnet, da hielt sie ihn am Arm fest.

„Warte, ich gehe - ich bin schneller zu Fuß!“

Schnell war sie aus dem Auto, kletterte über das Hindernis und suchte Augenblicke später hinter dem Geäst, das beinahe Tim getroffen hätte, den Boden ab.

Tim war ebenfalls ausgestiegen und beobachtete vom Wagen aus ihre Suche. Wegen der Äste und Zweige konnten die Scheinwerfer des Wagens auch nicht wirklich helfen.

„Ich habe die Taschenlampe gefunden“, hörte er sie rufen und er sah, wie der schmale Lichtstrahl hin und her sprang.

Lana schob einige der abgebrochenen Zweige beiseite und es folgte ein Jubelruf: „Ich hab sie!“

Mit den Fundsachen in der Hand überkletterte sie gerade den dicken Eichenast, da spürte sie plötzlich den festen Griff einer Hand um ihren linken Fuß.

Es schnürte ihr die Kehle zu, als sie unter dem dichten Geäst den Kanoniker blutverschmiert liegen sah. Nur noch einen kurzen Schrei konnte sie von sich geben.

Tim hatte sich in den Wagen gesetzt, kam aber durch den Schrei wieder heraus und humpelte sofort auf seine Freundin zu: „Was ist los - was ist los?“

Auch er sah jetzt im Lichtkegel der Taschenlampe das unrasierte, mit Schürfwunden übersäte Gesicht des Mannes, der ihm vor einer Viertelstunde das Leben

gerettet hatte. Nun war er von einem dicken Ast selbst schwer getroffen worden. Was für eine Tragik.

„Ich bin in Ordnung“, stöhnte Mattias, „aber wir müssen hier fort. Bringt mich schnell an einen Ort, wo ich sicher bin“, er hustete, „am besten in eine Kirche - schnell, nur dort kann ER mir nichts anhaben. Bringt mich in die Stiftskirche!“

Tim hatte seine Fassung wieder gewonnen: „Sicher? - Vor wem? Wer will Ihnen etwas anhaben? Hier ist niemand sonst...!“

„ER hat hier auf uns gewartet. Er ist überall!“ Der Mann schaut Lana an, merkt, dass er ihren Fuß noch umklammert hält - und ließ ihn los.

Schnell zog sie ihren Fuß aus der Reichweite seiner Arme und rieb sich den Knöchel. „Wer hat auf Tim und mich gewartet?“ wollte sie wissen.

„Nicht auf euch! Auf mich - und ihn!“ Mit diesen Worten drehte sich der Verletzte zur Seite und zog seinen Umhang an sich heran. „Leuchte hierher“, forderte er Lana auf.

Lana beugte sich ein wenig vor, so dass ihr T-Shirt etwas verrutschte und Mattias einen kleinen Teil ihres linken Schulter-Tattoos sehen konnte.

Ein kaum sichtbares Lächeln huschte über sein Gesicht.

Als sie an ihm vorbei leuchtete, fuhr sie zurück.

Unter dem Umhang tauchte ein zweiter Mann auf, dessen Schädel vom dicken Teil des herabstürzenden Astes zertrümmert wurde. Sein Kopf lag in einer Blutlache. Aus Ohr und Nase floss immer noch Blut.

„Sein Werk!“, stammelte der Kanoniker.

Tim, der sich den Toten genau betrachtete, schien unaufgeregt: „Hey, Mann, wessen Werk? Der Typ ist voll erschlagen worden. Das ist purer Zufall, mehr nicht!“

„Dummkopf. Was weist du schon“, wettete Mattias zurück, „wer bitteschön kann Sturmböen so einsetzen, dass sie Schaden anrichten, punktgenau und das bei schönstem Nachtwetter?“

Tim schaute ihn grinsend an und machte einen auf ganz cool: „Alles klar. Sie

sprechen vom Teufel, der mal eben zu Ostern Kranenburg und Umgebung checkt, was so abgeht - oder?“

„Junger Freund, du hast nicht im Entferntesten eine Ahnung davon, was sich in dieser Region seit Ewigkeiten abspielt. Ist auch gut so. Jedenfalls müssen wir weg hier. Dem armen Kerl hier ist nicht mehr zu helfen. Morgen werden Oster-spaziergänger ihn finden, Polizei wird kommen, der Arzt ebenfalls und man wird feststellen: Ein dummer Unglücksfall. Ein Nachtwanderer war halt zur falschen Zeit am falschen Ort. Man wird die Äste wegräumen und fertig.“

„Wer war er überhaupt?“, wollte Lana wissen.

„Sagen wir mal: Ein Wanderer auf der Suche nach der Unendlichkeit! Ich habe ihn vor langer Zeit kennengelernt - und heute erst wiedergetroffen.“

Während er das sagte, sah er Lana lange an.

„Maria van Greaff!“, flüsterte er ihr zu. Seine Stimme war nun wieder ruhig, fast samtig.

Als Lana das hörte, zuckte sie zusammen und ihr lief es heiß über den Rücken. Hatte sie ein *dèjà vu*? So wie er den Namen aussprach, hatte sie ihn schon einmal gehört. Aber wo - und wann?

„Mein Name ist Lana Bergen?“, antwortete sie mit zickigem Unterton. In Wahrheit war sie völlig irritiert.

„Ich weiß, Lana. Wir müssen uns auf den Weg machen. Er wird schwierig genug werden. Vertraue auf Gott und Wilbert!“, forderte der Kanoniker sie erneut auf, fixierte sie dabei genau. Seine Augen funkelten geradezu.

Unmerklich schüttelte sie ihren Kopf. Diesen letzten Satz kannte sie - nicht aber, wo und in welchem Zusammenhang sie ihn gehört hatte. Doch sie spürte, da war etwas - irgendetwas ging mit ihr vor.

„Ja! Los auf! Wir fahren“, stimmte sie zu, „Tim komm, für den Toten kannst du nicht mehr tun. Ich habe deine Papiere und nun weg hier!“

In diesem Moment wurde die Stille durch ein heftig einsetzendes Glockengeläut unterbrochen.

„Die Osterglocken sind zurück nach Kranenburg. Das ist sehr gut“, kommentierte der Kanoniker. Dann ließ er sich auf den Rücksitz des Polos nieder. Er hatte den Umhang von den Schultern und den Hut vom Kopf genommen und legte beides zusammen auf seinen Schoß.

Lana zog sich ihre mitgenommene Jeansjacke über und Tim sein schwarzes Kapuzen-Sweatshirt. Beides hatte bis jetzt auf dem Rücksitz gelegen.

Diesmal fuhr Tim. Ihr Ziel war entsprechend des Fremden Wunsch: Die St. Peter und Paul Stiftskirche in Kranenburg.

Lana schaltete die Innenbeleuchtung ein und betrachtete den mysteriösen Fremden, der sich Mattias nannte und sie so irritiert hatte. Er saß da mit gesenktem Kopf und es sah aus, als grübelte er über etwas nach. Seine Verletzungen stellten sich als doch nicht allzu schlimm heraus. Lediglich einige Hautabschürfungen hatte er davon getragen. Aber da war sein Gesicht! Es passte irgendwie nicht zu der Behändigkeit, mit der er die Böschung herauf gesprungen war.

„Darf man erfahren, wie alt Sie sind?“, fragte sie und es klang zögerlich.

Er hob den Kopf und schaute sie an. Dann lächelte er: „Achtzig und ein bisschen darüber. Aber wir beide waren fast mal gleich alt. Schwer zu glauben, nicht?“

„Ich weiß nicht. Ich bin im Moment etwas durcheinander. Wir werden Sie an der Kirche absetzen und dann weiterfahren. Sie kommen doch alleine zurecht, oder?“

Tim meldete sich zu Wort: „Klar kommt er! - Lana, ich denke, wir müssen der Polizei melden, dass da oben am Galgensteeg-Parkplatz ein Toter liegt. Der arme Teufel muss schließlich nicht die ganze Nacht da so liegenbleiben! Rufe sie an, aber nenne nicht deinen Namen.“

„Mach ich“, nickte sie und schon wählte sie die Nummer der Polizei.

St. Peter u. Paul Stiftskirche

In der Kranenburger Stiftskirche wartete Pfarrer Aengenheyster vor dem Kreuzaltar auf Dirk Willemsen.

Der gebürtige Kranenburger war schon seit bald dreißig Jahren Küster der Pfarrei St. Peter und Paul. Und er war Kantor und eigentlich Mädchen für alles, was die `weltlichen' Belange dieser Stiftskirche anging. Selbst die nach alten Darstellungen neu entstandenen Deckenmalereien hatte er mit geschickter Hand übernommen.

Nun kam er von einem Kontrollgang in den Turm zurück und rief schon von weitem: „Ich weiß wirklich nicht, was jemand da oben gesucht haben könnte“, schüttelte er verständnislos den Kopf, „außer den Glocken gibt es dort doch nichts - nicht mal mehr Tauben und Turmfalken! Vielleicht haben sich ein paar Übermütige einen `Jux' erlaubt - oder da lief eine Wette. Jedenfalls war die Läut-Elektronik in der Sakristei verstellt worden! Jemand muss in einem unmerkten Augenblick dort in den Raum hinein gelangt sein. Und danach ist der hoch in den Turm - kein Zweifel - denn die Tür zum Turmaufgang am Westportal ist aufgebrochen worden. Frage: soll ich die Polizei verständigen?“

„Ist die Elektronik zerstört?“, wollte der Pfarrer wissen.

Nein, nein - das nicht“, entgegnete der Küster: „wie gesagt - alles war irgendwie nur verstellt. Es ist mir ein Rätsel, wie die ohne Schlüssel an die Programmier-Unit heran kamen. Jedenfalls - ich habe es wieder korrekt eingestellt. Die Tür zum Turmaufstieg am Westportal habe ich erst einmal mit Kette und Vorhängeschloss gesichert. Da kommt keiner mehr durch!“

„Gut gemacht. Und ist etwas gestohlen worden?“

„So wie ich es sehe - nicht!“

Aengenheyster rieb sich das Kinn: „Die Liturgie stören ist eine Sache. Nur wozu noch in den Turm schleichen?“

Dirk zog die Schultern hoch, holte aus seiner Jackentasche ein Streichholz-
mäppchen heraus und reichte es ihm: „Hier, dieses Mäppchen fand ich bei den
Glocken. Es lag gestern noch nicht dort. Irgendwie seltsam. Hat wahrscheinlich
nichts zu bedeuten.“

Als Aengenheyster es sich ansah und aufklappte, stutzte er. Auf der Innenseite
war die Werbung für ein Hotel in Nijmegen aufgedruckt. Sofort erkannte er den
Namen. Es war das Hotel, das der Jakobspilger am Nachmittag als letzte Adres-
se angegeben hatte. Sollte dieser noch immer in Kranenburg sein? Warum? Heu-
te Nachmittag tat er, als hätte er es sehr eilig weiterzuziehen, da sein eigentliches
Ziel doch das nordspanische Santiago de Compostela sei. Aber wieso liegt die-
ses Mäppchen dann im Kirchturm? Er sah den Küster an: „Ist der Polizeiposten
über Ostern besetzt?“

„Ich denke schon.“

Wir sollten es auf jeden Fall melden. Aber wir erstatten keine Anzeige!“

„Ist OK“, entgegnete Willemsen, der einen Blick auf seine Armbanduhr warf,
„soll ich die Kirche heute sicherheitshalber abschließen?“

Keine Antwort.

„Herr Pastor?“

„Was ist? Oh, ich war gerade in Gedanken!“

„Wir wissen nicht, ob der oder die Scherzbolde noch einmal wiederkommen.
Soll die Kirche heute komplett abgeschlossen werden?“, Dirk Willemsen merk-
te, dass der Pfarrer mit den Gedanken woanders war, „man weiß nicht, ob diese
Kerle noch mal wiederkommen...!“

„Nein, nein! Das Südportal bleibt selbstverständlich unverschlossen. Es ist Os-
tern und die Gläubigen müssen in das Haus des Herrn können - zu jeder Zeit!
Schönen Abend noch, Dirk!“

„Ihnen eine gesegnete Nacht, Herr Pastor!“

Aengenheyster verließ das Gotteshaus. Dirk plante, noch zur Grundschule zu
gehen, wo er beim Restfeuer noch einige Bekannte zu treffen hoffte. Doch zuvor

wollte er aber zu seinem Platz an der Orgel, um sich mit dem Monitor und der Videokamera zu beschäftigen.

Pfarrer Aengenheysters Ziel war das Pfarrhaus.

Der Pfarrer hatte gerade die Tür hinter sich zugezogen, da steuerte ein Polo auf den kleinen Parkplatz seitlich des St.-Johannes-Hospitals und stoppte unter einer Laterne.

Lana ließ den Kanoniker aussteigen.

Kaum stand dieser neben der Autotür, da griff er nach ihrem Arm und flüsterte: „Siehst du die Martinuskirche. Dort sind wir sicher!“

Irritiert starrte Lana auf die Stiftskirche, dann auf Mattias: „Hey, loslassen! Wieso wir? Sie wollten doch da hinein. Außerdem heißt die Kirche St. Peter und Paul!“

„Genau!“, ergänzte Tim und dann zu Lana, „nun komm endlich, wir fahren zum Bienenhaus. Wir sind eh schon spät dran!“ Er war auch ausgestiegen und stand nun neben der geöffneten Fahrertür.

Der Mann ließ Lanas Arm wieder los, setzte sich den Hut auf und warf seinen Umhang über die Schulter: „Ihr könnt doch gleich weiterfahren, begleitet mich aber zuvor noch in das Gotteshaus. Es ist wichtig.“

„Die Kirche wird ohnehin verschlossen sein“, murkte Tim und zog sich die Kapuze über den Kopf, um sie sogleich wieder zurück zu schlagen. Er ärgerte sich, dass er sich nicht richtig durchsetzen konnte - bei Lana. Aber hatte er es wirklich je gekonnt?

„Nein, offen wird sie sein - wir haben Ostern!,“ konterte Mattias, „Lana, begleitest wenigstens du mich?“

Sie blickte genervt zu Tim rüber.

Der zeigte gestenreich seine Ungeduld: „Lass den - ich will endlich zum Feuer, verdammt!“ das Spiel mit der Kapuze begann von Neuem.

„Willst du denn nicht wissen, weshalb dein Herz wilder schlug, als ich dich

Maria van Greaff nannte?“, fragte Mattias die junge Frau.

Diese warf den Kopf keck in den Nacken: „Nee, will ich nicht! Außerdem schlug mein Herz nicht wilder!“

„Oh doch. Das tat es! In der Kirche werde ich dir sagen weshalb. Wenn ihr bzw. du dann immer noch fahren willst - dann in Gottes Namen!“

Lana war durcheinander, fasziniert und verängstigt. Vor allem aber auch irgendwie neugierig: „Und wieso sagen sie mir es nicht gleich hier? Dann muss ich nicht mit rein gehen in den alten Bau!“

Ihr Zögern beunruhigte Mattias. Er schaute sich immer häufiger nach allen Seiten um, als erwartete er noch Ärger. Aber außer einigen entfernt vorbei laufenden, johlenden Osterfeuer-Heimkehrern war niemand auf den Straßen: „Hör zu, Mädchen - es klingt ziemlich bizarr, aber ich möchte Weihwasser in der Nähe haben, wenn ich mit dir über das Geheimnis der Situla rede. Dieses kann dich schützen!“

„Muss ich denn geschützt werden?“, fragte Lana, die mit dieser Äußerung nichts richtiges anzufangen wusste.

„Vor so Spinnern wie den da vielleicht“, entgegnete Tim genervt, machte mit dem Zeigefinger kreisförmige Bewegungen seitlich seiner Schläfe und deutete dann auf den Kanoniker, „der hat doch nicht alle Tassen im Schrank!“

„Was für ein Geheimnis? Was bedeutet `Situla` überhaupt?“, wollte Lana wissen.

„Kein Latein in der Schule gehabt? Das kann doch nicht?“

„War kein Pflichtfach. Ist für mich sowieso eine tote Sprache!“ Dabei zog Lana die Schultern hoch - so als wollte sie mittels dieser Geste um Verständnis werben.

Als in diesem Augenblick die Laterne zu flackern begann, wurde Mattias Stimme noch eindringlicher: „Lana, ich bin mir sicher, dass du diejenige bist, die ich und viele andere seit einer halben Ewigkeit gesucht haben. Wenn dem so ist, werde ich dir von der Legende erzählen müssen, in der es um diese Situla - Sor-

ry, um dieses Weihwasserkesselchen - geht, um einen Pakt, aber leider auch um den Teufel....!“

„Das reicht!“ Tim hatte die Nase endgültig voll, „es ist doch nicht zu glauben!“ Ich fahre!“ Er setzte sich ins Auto und manövrierte es rückwärts aus der Parknische.

Mattias ließ sich nicht beirren: „Lana, so ahnungslos, wie du jetzt bist - war ich vor fast hundert Jahren auch, als für mich alles begann - hier in Kranenburg. Bleibe - und hör´ dir an, was ich zu sagen habe!“

„Laanaa - biittee!“, und es klang wie Tims ultimativ, letzte Aufforderung mitzufahren.

„Ist gut, Tim! Ich bringe ihn nur in die Kirche und setze ihn dort in eine Bank. Ich bin so wieder da, warte eben!“

Dann wandte sie sich zu Mattias: „Sorry, guter Mann, aber mit Teufel und so - das wird mir jetzt zu krass. Ich will heute Abend noch ein wenig Spaß haben. Bislang hatte ich nicht viel davon. Gehen Sie in die Kirche und beten Sie. Das könnte sicher nicht schaden! Ich bringe Sie noch hinein - OK - aber dann bin ich weg!“

„Loderndes Feuer macht ihnen Spaß? Wirklich?“

Lana schaute ihn prüfend an, antwortete aber nicht. Dafür zischte sie nur kurz und knapp: „Kommen Sie!“

Schon hasteten beide den kurzen Weg zum Südportal, das sich gegenüber des St.-Johannes-Hospitals befand. Vorsichtig schaute Mattias links und rechts.

Derweil stand Tim mit laufendem Motor und offener Beifahrertür auf der Straße. Er trommelte ungeduldig mit den Fingern aufs Autodach.

Das Südportal war in der Tat unverschlossen.

Lana und Mattias huschten hinein.

Das dämmrige Licht vieler entzündeter Kerzen empfing sie - zusammen mit liebevoll gefertigtem österlichen Schmuck, verteilt im gesamten Kircheninneren.

Sofort eilte der Alte zum Weihwasserbecken, tippte seine schmutzigen Finger

hinein, bekreuzigte sich und kniete sich dann nieder. Er blickte fordernd zu Lana hoch, in Erwartung, sie würde es ihm gleichtat.

Lana schüttelte den Kopf: „Ich habe sie bis in die Kirche begleitet - jetzt fahre ich. Machen Sie es gut!“

Sie lächelte kurz, drehte sich auf dem Absatz um und eilte so zügig zum Ausgang, dass ihre Schritte durchs ganze Gotteshaus hallten.

„Das Mal auf deiner linken Schulter unter der Tätowierung schmerzt von Zeit zu Zeit, stimmt’s?“

Jäh verstummten Lanas Schritte.

Man hörte deutlich, wie der bereits herunter gedrückte Griff des Portals geräuschvoll zurück in seine Ausgangsposition sprang.

Bedächtig kam Lana einige Schritte zurück und blieb dann in respektvollem Abstand stehen.

„Nur meine Eltern und meine Schwester wissen von dem Mal“, flüsterte sie, „woher wissen Sie davon?“

Ohne seinen Kopf zu heben, entgegnete der noch immer kniende Mattias mit ruhiger Stimme: „Ich sah, wie du es bekamst!“

„Quatsch!“, erwiderte sie mit einem gequälten Lachen, „das Mal habe ich seit meiner Geburt!“

Jetzt drehte Mattias seinen Kopf und fixierte die junge Frau. Er stand auf und ging auf sie zu: „Das ist richtig, seit deiner Geburt hast du es“, er machte eine Pause, „bekommen hast du es in deinem früheren Leben und damals war ich dabei. Auch ich habe dieses Mal. Schau her und du wirst erkennen, wie sehr sich beide gleichen.“

Er lockerte die Schnüre, die das Cape am Hals zusammenhielt und zog mit der rechten Hand Cape und drunter liegendes Hemd von der linken Schulter. Als er sich etwas vorbeugte, entdeckte Lana in der Tat eine Vernarbung. Erschrocken schlug sie die Hand vor den Mund, denn sie erkannte die selbe Art der Vernarbung, wie auch sie sie hatte. Auch ihr Mal befand sich auf der linken Schulter,

nur war dieses seit zwei Jahren von einem schwarz-blauen Tattoo-Ornament überdeckt und für Fremde nicht mal im Ansatz erkennbar. Verdammt, woher wusste der Alte davon?

Ihr kam das alles sehr unheimlich vor. Erst der Anruf von Sven, der nicht von Sven war. Dann diese, wie zufällig aussehende Begegnung mit dem sonderbaren Mattias, schließlich der Tote an der Stele und nun soll sie auch noch jemand sein, von der scheinbar alle möglichen Leute etwas wollen? Wäre es das Beste zu sagen: Arsch lecken - ich gehe, interessiert mich alles nicht! Doch da war die Sache mit dem Mal auf ihrer Schulter. Und sicher würde sie gerne eine Erklärung dafür haben, warum ihr Herz so heftig schlug bei der Erwähnung des Namens 'Maria van Greaff', was sie ja nicht zugeben wollte. Was hatte das alles zu bedeuten? Und jetzt stand sie hier um Mitternacht in dem riesigen Backstein-Gotteshaus - so ganz allein mit dem alten 'Methusalem', anstatt sich im Bienenhaus Alk rein zu tun - nee, das darf doch alles nicht wahr sein!

„Komm einmal mit nach vorne zum Sakramentshäuschen“, riss Mattias Stimme sie aus ihrem Grübeln, „ich will dir etwas zeigen. Kennst du das Wundertätige, Heilige Kreuz?“

„Logisch, zufällig komme ich aus Niel, zufällig gehöre ich zur Pfarrgemeinde Kranenburg - und zufällig bin ich katholisch - auf dem Papier jedenfalls!“, war die schnippische Antwort, „das Kreuz wurde in einem Baum gefunden und ist aus einer Hostie entstanden, die da ein Hirte hinein gereihert hat - so in etwa. Stimmt's?“

Nun standen sie vor dem Sakramentshäuschen, dessen offenstehende Türen den Blick freigaben auf das besagte Heilige Kreuz in seinem kunstvoll bearbeiteten Behältnis. Geschützt wurde es durch ein Gitter. Mattias deutete auf das Reliquiar mit seinem wertvollen Inhalt: „Was würdest du sagen, wenn ich behaupte, besagter Frevler hätte auch solch ein Mal auf der Schulter gehabt und Maria van Greaff sogar gut gekannt?“

„Aha, demnach soll ich also den Hirten mit den Magenproblemen gekannt ha-

ben. Das ist echt cool!“

„Ich habe ihn auch gekannt. Es war eigentlich ein netter Kerl. Wir drei und deine Schwester waren oft unterwegs damals. Eigentlich, wenn man es genau bedenkt, wenn wir nicht gewesen wären, gäbe es heute kein Heiliges Kreuz, keine Wallfahrt, diese große Kirche nicht - vielleicht nicht einmal Kranenburg, - naja, so wie wir es heute kennen. Interessante Überlegung, nicht?“

Lana lächelte, aber es war ein verunsichertes Lächeln: „Mag sein, dass Sie - wie auch immer - den Hirten kannten, aber wieso bestehen Sie so verbissen darauf, dass ich die Maria gewesen sein soll von damals?“

„Maria van Greaff. Übrigens war sie damals sechzehn.“

„OK, Maria van Greaff, sechzehn. Nun sagen Sie aber - wieso ich?“

„Es gibt eindeutige Beweise!“

„Wie Beweise?“

Mattias schaute Lana an. Seine matten Augen bekamen ein Funkeln: „Was ist mit deinem Freund? Was ist mit eurer Feier?“

Lanas flache Hand klatschte gegen ihre Stirn: „Scheiße, Tim habe ich ganz vergessen. Ich muss eben zu ihm!“

Der Polo stand immer noch mitten auf der kleinen Straße. Der Motor lief, die Beifahrertür war offen.

Lana trat staunend näher, denn Tim stand nicht mehr neben dem Wagen. Und auch am Steuer saß er nicht.

„Tiim!“, rief sie und schaute um sich, hoffte, das er nur pinkeln war, „Tiim, wo steckst du?“

Keine Reaktion.

„Hey, das finde ich nicht lustig! Melde dich, Mann!“ Sie begann sauer zu werden, „wenn du nicht gleich hier bist, kannst du allein zum Bienenhaus fahren!“

Doch Tim meldete sich nicht.

Lana war auf hundertachtzig. Sie nahm das Handy und wählte seine

Nummer ... abgeschaltet. Typisch.

Nun trat sie dichter an den Wagen heran.

Da der Wagen so nicht mitten auf der schmalen Gasse stehen bleiben konnte, wollte sie ihn wieder auf den Parkplatz stellen und stieg ein.

Noch während sie die unflätigsten Flüche gegen die Männer im Allgemeinen und gegen Tim im Besonderen ausstieß, fuhr sie erschrocken zurück.

Auf dem Rücksitz lag - ihr Freund.

Sie beugte sich über den völlig regungslosen Tim und stieß ihn an: "Hey Mann, mach keine Show. So lange hat es nun auch wieder nicht gedauert!"

Aber Tim wurde nicht wach - er schlief tief und fest, stellte Lana fest. Neben ihm auf der Rückbank lag eine halb geleerte Flasche Wodka. Die war vorher aber noch nicht im Wagen, wusste sie, hatte Tim sie für das Bienenhaus vorgesehen?

Da entdeckte sie in seiner Hand einen kleinen Zettel, kaum größer als eine Scheckkarte.

Sie nahm den Zettel, trat näher an die Laterne heran, die ihr Flackern wieder eingestellt hatte und las: WIR HÄTTEN UNS AUCH AUF UNANGENEHME-RE ART VORSTELLEN KÖNNEN! ES LIEGT AN DIR, OB WIR ES NOCH TUN ODER NICHT. ZEIGE UNS DIE UNENDLICHKEIT DER SITULA. WIR MELDEN UNS WIEDER.

„Diese Idioten“, zischte Lana und wurde noch wütender, „sie glauben tatsächlich, mich verarschen zu können. Steckt bestimmt dieser Sven dahinter! Dann soll Tim doch erst einmal seinen Rausch auspennen!“ Sie zog den Schlüssel ab, steckte diesen Tim in die Hemdtasche und machte sich wieder auf den Weg zu Mattias in die Kirche. Jetzt erst recht. Soll der ihr doch von ihrem früheren Leben erzählen. Vielleicht wird's auch lustig.

Kurz vor dem Portal ging ihr Handy.

„Aha“, murmelte sie, „jetzt melden sich die Spastis!“

Gerade wollte sie loslegen, da kam ihr eine dunkle, sonorik klingende Stimme

zuvor: „Wir sehen, du hast unsere Botschaft erhalten. Es gibt da etwas, bei dem du uns zu Diensten sein wirst - freiwillig natürlich! Und wir sorgen dafür, dass deinem Freund nicht noch Unerfreulicheres zustößt!“

Lana blickte um sich. Wurde sie in diesem Augenblick beobachtet?

„Hey du“, blaffte Lana den Unbekannten an, „was haben Tim und Sven dir dafür gegeben, um bei dieser Verarsche mitzumachen. Ich kann mir schon denken, was diese Flachpfeifen unter `zu Diensten sein` meinen!“

„Höre gut zu Maria, eure pubertären Spielchen interessieren uns nicht. Wir wollen, dass du dich für uns bereit hältst, bis wir uns melden. Und lass dich nicht mit irgendwelchen Benediktinern oder sonstigen Kirchenmännern ein. Wir erfahren alles und wir wissen alles. Auch, dass deine Schwester vor sechs Jahren das Elternhaus verließ, weil dein Stiefvater von ihr erwartet hatte, dass sie ihm auf seine spezielle Art `zu Diensten sei`!“

Plötzlich, ohne jedes weitere Wort, hatte der geheimnisvolle Anrufer das Gespräch beendet.

Lana starrte auf ihr Handy, spürte ein leichtes Zittern in den Händen. „Silke? Wieso erwähnt der Typ deinen Namen - und unseren Stiefvater?“ Bekam sie gerade eine Antwort auf das plötzlich veränderte Verhalten ihrer Schwester? Ist Silke deswegen abgehauen? Sie kam ins Grübeln, „ich wusste es, ich habe es gleich gespürt, Mutters Neuer ist ein Mistkerl! - Aber was da vorgefallen war, konnte Tim unmöglich wissen. Er weiß ja nicht einmal, dass ihre Schwester seit sechs Jahren nicht mehr in Niel wohnt. Dann ist diese ganze Sache hier echt? Dann hat man Tim tatsächlich überfallen und betrunken gemacht? Oh, Scheiße, ich war doch nur drei oder vier Minuten in der Kirche! Vielleicht soll es auch nur so aussehen, als sei er betrunken. Möglicherweise hat man ihm eine Schlafdroge verabreicht. Und was meinen die mit `bereithalten`? Für was?“

„Für eine Reise ins Mittelalter, Lana - oder sollte ich besser sagen: Maria! Ich denke DIE nennen dich auch Maria!“

Lana hatte nicht gehört, wie der alte Kanoniker hinter ihr aus der Kirche ge-

kommen war, obwohl sie direkt vor dem Portal stand.

Er schaute ihr in die Augen: „Ich habe nicht geglaubt, dass die Burgunder so schnell reagieren!“

„Burgunder? Wer sind die? Was wollen die? Die nennen mich tatsächlich auch `Maria`!“

„Das, was auch wir - die Kirche - will. Es sind Mitglieder einer Gruppe, die auf Macht aus ist. Diese hat ihren Hauptsitz in Frankreich, in Burgund. Eine Niederlassung vermuten wir gar im benachbarten Holland. Oh ja, wir kennen diese Leute. Die sind nicht zimperlich. Das sie sich an Tim heran gemacht haben ist nicht gut, wirklich nicht. Es zeigt, dass die Kerle zu allem entschlossen sind! Ich hatte gleich so eine Ahnung, dass Lambert nicht allein zur Stele am Waldrand gekommen war. Sie müssen uns hierher gefolgt sein!“

Lanas anfängliche Wut hat sich nun in Hilflosigkeit, ja in Ängstlichkeit gewandelt: „Was, was soll ich denn jetzt tun? Soll ich die Polizei rufen?“ Sie zeigte auf ihr Handy.

„Die Polizei? Die wird dir hierbei nicht helfen können - nicht die Polizei und die Dorfsheriffs schon gar nicht. Wir beide, du und ich - wir müssen das in die Reihe kriegen. Lass uns jetzt erst einmal zurück in die Kirche gehen. Ich sagte schon, für mich - aber auch für dich - ist es in dem Gotteshaus sicherer!“

„Aber werden die Burgunder vor der Kirche haltmachen?“

„Ich glaube nicht, dass sie dich gewaltsam holen werden. Es würde nichts bringen. Unter Angst oder Zwang ließe sich das, was sie von dir erwarten, nicht erreichen. Nein, sie müssen auf deine freiwillige Mitarbeit hoffen. Wie wir von der Kirche übrigens auch.“, erklärte Mattias.

„Können die mich denn nicht normal fragen? Was soll der Scheiß mit Tim?“

„Das soll eine eindringliche Warnung sein. Die Botschaft lautet, `wir könnten auch anders´ und `wir werde auch anders, wenn du dich mit der Kirche statt mit uns einlässt!“

„Aber warum mussten wir denn in dieser Kirche Zuflucht suchen, wenn keine

unmittelbare Gefahr besteht?“

„Weil neben Kirche und den Burgundern, die am Auffinden der Situla interessiert sind, noch jemand im Spiel ist, der genau das verhindern will. Für ihn soll die Situla da bleiben, wo sie ist. Vor ihm suchen wir hier Schutz!“, war die eindringliche Antwort.

„Und wer ist das? Gibt es einen Namen?“, fragte Lana und es klang so zart, als wolle sie ernsthaft keine Antwort darauf.

„Den Namen möchte ich an diesem geweihten Ort lieber nicht in den Mund nehmen. Aber es ist jener, der dir das Mal auf die Schulter `gebrannt` hat!“

Lana ahnte die Antwort, schwieg und folgte Mattias ins Kircheninnere.

Drinne steuerte er völlig zielsicher auf das südliche Seitenschiff mit dem Kreuzaltar zu.

Er ließ sich auf die vorderste der dunkelbraun gebeizten Bänke nieder und forderte sie auf, sich zu ihm zu setzen.

Abermals deutete er auf das Wundertätige Kreuz im Sakramentshäuschen: „Wegen des Kreuzheiligums bin ich 1908 - es war das Jahr seiner 600-Jahr-Feier - auf der Straße draußen tatsächlich entführt worden. Ich weiß, was du dich jetzt fragst: Der Alte muss demnach über hundert Jahre sein, richtig? Ich werde dir jetzt einiges über Kranenburg, über das Heilige Kreuz und über ein mehr als tausend Jahre altes Weihwasserkesselchen, Situla genannt, erzählen. Denn um diese Situla geht es. Wegen dieses Gefäßes spielen seit Jahrhunderten alle möglichen Leute verrückt und seinetwegen wurde ich damals entführt. Ich wurde einfach in diese verdammt mysteriöse Geschichte reingezogen - genau, was dir jetzt passiert!“

E N D E